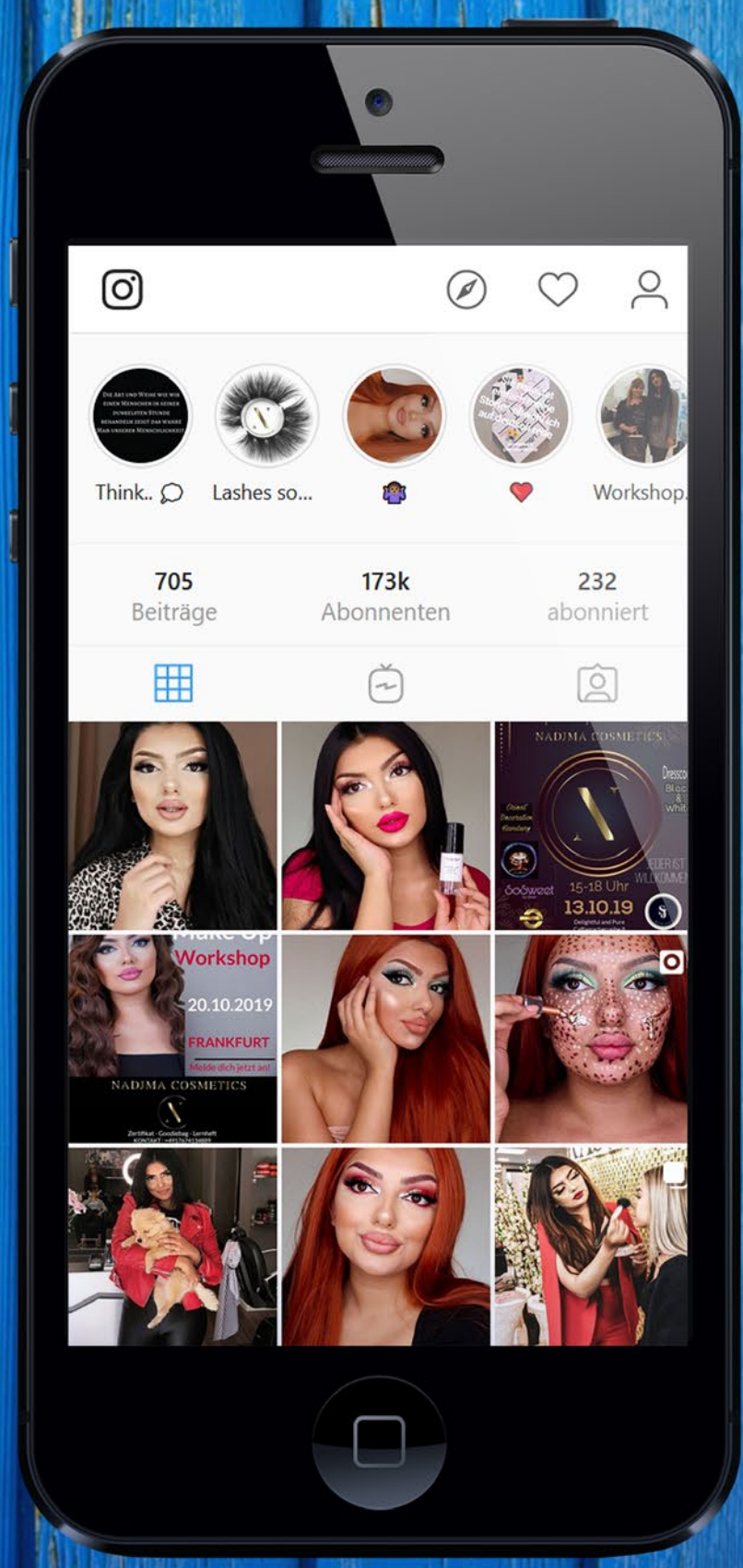
KOSTENLOS
NR. 32
NOVEMBER 2019

ZEITUNG FÜR
BILDUNG, ARBEIT
SELBSTSTÄNDIGKEIT
AUS DER REGION

Basar

BERUFSWUNSCH INFLUENCER



Viele wollen es werden,
die wenigsten schaffen es

GELD VERDIENEN 4.0

WIE VERDIENE ICH MEIN GELD IM NETZ?

Sein Geld im Netz zu verdienen, ist für viele junge Menschen heute eine ganz normale berufliche Option. Kein Wunder bei den unendlich vielen Vorbildern und der großen Auswahl, die sie haben. Aber was heißt das eigentlich – sein Geld im Netz verdienen?

Die meisten verbinden damit Berufe wie Youtuber oder Influencer. Aber wenn wir uns genauer mit der heutigen Arbeitswelt auseinandersetzen, stellen wir fest, dass kein Unternehmen heute „nur“ analog unterwegs ist. Alles geht Hand in Hand.

Wie verdient man also sein Geld im Netz?

Diese Frage haben uns Schülerinnen und Schüler im Rahmen unserer Projekte immer wieder gestellt. Als Influencer, Youtuber oder im E-Sport-Bereich durchzustarten, ist für einige ein ganz großer Traum. Die meisten wissen aber nicht, wie sie das angehen sollen. Unterstützung bekommen sie auch nur wenig, erzählen sie uns. Viele Erwachsene wüssten gar nicht, wie sie helfen sollten, und andere nähmen diese Wünsche nicht ernst. Das Ergebnis: falsche Vorstellungen, die leider nichts mit der Realität als Influencer oder Youtuber zu tun haben. Dass ausgerechnet diese Branchen sehr hart umkämpft sind und nur wenige das große Geld machen, wissen die wenigsten.

Informieren, statt falsche Vorstellungen stehen lassen

Wie können wir junge Menschen bei solchen Fragen unterstützen? Dafür müssen wir nicht unbedingt Experten sein. Vielmehr geht es darum, die Voraussetzungen für das Arbeiten in der jeweiligen Branche zu verstehen. Sie unterscheiden sich kaum von anderen Branchen, denn auch im Netz geht es um mehr als nur um Fachwissen. Um voranzukommen, muss man sehr selbstständig arbeiten können. Man braucht Disziplin, Ausdauer und emotionale Stabilität.

Positiv ist, dass immer mehr YoutuberInnen und InfluencerInnen offen über ihre Berufserfahrung sprechen. Diese Informationen brechen mit den typischen Klischees: „Ein bisschen hier arbeiten und da labern und das Netz tut sein Übriges“. Das Netz ersetzt eben auch nicht die Eigenverantwortung – jedenfalls noch nicht. Wir brauchen mehr Informationen und jede Menge Erfahrungsaustausch, um junge Menschen bei der Entscheidung zu unterstützen, ob und wie sie im Netz Geld verdienen können.

Wir haben bei InfluencerInnen nachgefragt

In Basar 32 haben wir uns mit denen unterhalten, die ihr Geld bereits im Netz verdienen. Wie sieht ihr Arbeitsalltag aus? Was verdienen sie wirklich? Das und auch weitere spannende Themen rund um das Thema Beruf aus Niedersachsen und Hamburg gibt es für euch in Ausgabe 32.

Viel Spaß beim Lesen!

- R. Sabbar

BASAR-MENTORINGPROGRAMM

Lust auf Medien?

Hast du auch keinen Plan, wohin es beruflich gehen soll? Oder interessierst du dich für das Thema Journalismus und berufliche Einstiegsmöglichkeiten? So oder so bist du bei uns genau richtig. Bei uns kannst du nicht nur erste journalistische Erfahrungen sammeln, wir unterstützen dich auch mit wichtigen Informationen auf deinem Berufsweg. Melde dich bei uns unter: redaktion@basar-zeitung.de

Auf den folgenden Seiten bekommt ihr einen Einblick in die Arbeit unserer Mentees.

Salma

„Ich verlor den Anschluss“

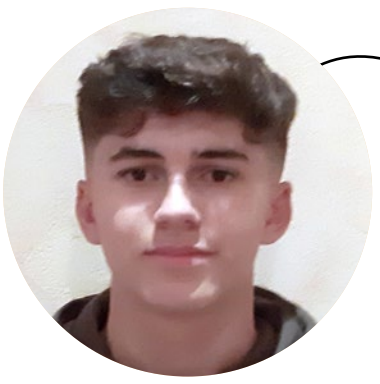
Ich komme aus Hamburg und bin zurzeit in Elternzeit. Nachdem ich mein Abitur gemacht habe, war ich erst mal als Verkäuferin tätig und mit der Planung meiner Hochzeit so sehr beschäftigt, dass das Thema Beruf erst mal in den Hintergrund geraten ist.

Nach reiflicher Überlegung habe ich mich aber später für den Studiengang Soziale Arbeit entschieden. Mein Ziel: Ich wollte als Sozialpädagogin an einer Schule arbeiten oder beim Jugendamt eine Anstellung finden. Wichtig für mich war es immer, eine abwechslungsreiche Arbeit zu haben. Aber schon kurz nach dem Beginn des Studiums merkte ich, dass der Studiengang doch nichts für mich war, deshalb habe ich das Studium abgebrochen. Eine Alternative, wie es weitergehen sollte, hatte ich aber auch nicht wirklich. Ich verlor den Anschluss und hatte auch keine Netzwerke. So arbeitete ich weiterhin als Verkäuferin und mein Nebenjob wurde immer mehr zu einem Hauptjob. Zwischenzeitlich dachte ich auch daran, einfach bei dieser Arbeit zu bleiben und dort nach einer höheren Position zu streben.

Aber auch hier haben die Arbeitserfahrungen mir gezeigt, dass ich mit dieser Tätigkeit nicht nur nicht glücklich werde, sondern auch unterfordert bin.

Inzwischen wurde ich schwanger und nach meiner Schwangerschaft stand erst mal nur noch mein Baby im Mittelpunkt. Als Mutter schien der ohnehin schwierige Einstieg ins Berufsleben für mich fast unmöglich! Ich wollte aber nie nur Hausfrau sein und hatte den Willen, Kind und Beruf miteinander zu vereinbaren.

Ich war aber auch eindeutig etwas überfordert mit der Situation und wusste nicht, wo ich mir Hilfe holen kann. Genau an diesem Punkt wurde ich auf das Basar-Mentoringprogramm aufmerksam und bewarb mich dafür. Ich war sehr glücklich, angenommen zu werden, und ja, das ist mein erster Wiedereinstiegsversuch ins Berufsleben. Das Tolle ist, dass ich hier Privatleben und Beruf vereinbaren kann. Die Rahmenbedingungen sind sehr flexibel und so habe ich nicht nur die Chance, den Beruf einer Journalistin kennenzulernen, sondern auch die Gelegenheit, berufliche Netzwerke aufzubauen. Das Wissen und die Erfahrungen der JournalistInnen sind sehr vielseitig und ich habe das Gefühl, dass ich endlich den Anschluss ans Berufsleben gefunden habe! Ich freue mich, dabei zu sein, und werde ab jetzt auch mit recherchieren, schreiben und lernen.



Amine

„Mein Praktikum bei Basar – alles andere als langweilig!“

Hallo, mein Name ist Amine Snoussi, ich gehe in die 9. Klasse einer IGS. In diesem Jahr habe ich mein Praktikum bei Basar gemacht. Ich muss zugeben, dass ich vor Beginn des Praktikums Angst hatte, irgendwas in der Redaktion falsch zu machen. Auch meine Vorstellungen von der Arbeitsweise in der Redaktion waren, wie sich später herausstellen sollte, ganz anders als in der Wirklichkeit. Ich dachte, dass ich sehr lange Arbeitstage haben werde und mir bestimmt auch mal langweilig sein wird. Zu meiner Überraschung war meine Zeit bei Basar aber alles andere als langweilig!

Im Praktikum ging man super freundlich mit mir um und die Arbeitsweise dort war für mich gefühlt wie ein Traum. Die Redaktion hat an unterschiedlichen Projekten gearbeitet und die Arbeitszeiten wurden selbst bestimmt. Manches konnte von zu Hause aus erledigt werden, manches vom Büro aus und wiederum anderes wurde von unterwegs erledigt. Wir haben auch tolle Ausflüge gemacht und haben gemeinsam gegessen. Ich war z. B. bei einem Treffpunkt für junge Menschen, die sich auf ihre spätere Selbstständigkeit vorbereitet haben. Dort haben sie sich Räume gemietet, um an ihren Ideen zu arbeiten und ihre Träume verwirklichen zu können. Ich konnte auch im Rahmen meines Praktikums über meine eigenen beruflichen Vorstellungen sprechen und mich an der Uni zum Beispiel über Auslandsprogramme für Studierende und Projekte für Schülerinnen und Schüler informieren. Das hat mir viel gebracht und ich habe jetzt eine gute Übersicht über Dinge, die mich interessieren.

Ich bin mit einem sehr guten Gefühl aus dem Praktikum raus und habe viel gelernt über Journalismus und überhaupt viele Informationen bekommen, wie ich mich beruflich informiere. Cool fand ich auch, unterschiedliche Berufswege und Berufsbereiche zu sehen – die Redaktion hat mir gut geholfen.

Geld im Netz verdienen - wie geht das?

Unsere Mentees Diar und Salma haben bei Influencern nachgefragt.

„Ich selber war auch der Auffassung, dass das keine anstrengende Arbeit ist.“

meint unser Mentee Diar

„Als Influencer verdient man leicht Geld“ – diesen Satz höre ich oft aus meinem Freundeskreis. Ich selber war auch der Auffassung, dass das keine anstrengende Arbeit ist. Ein paar Postings auf Instagram und die Firmen beschenken einen mit Artikeln. So läuft der Alltag. Natürlich nur, wenn man genug Reichweite hat. Ich empfand dabei eine Art Ungerechtigkeit. Viele Menschen arbeiten hart in einem Betrieb und andere wiederum präsentieren sich nur in Social Media und verdienen schon Geld. Die folgenden Interviews mit Influencern für die Basar-Zeitung haben uns Mentees aber das Gegenteil bewiesen!

“Hey, das ist auch alles harte Arbeit, die krasse Voraussetzungen braucht”, haben wir einstimmig festgestellt. Ich selber wäre auch so ein Kandidat, der gerne berühmt wäre. Aber jetzt erst stelle ich mir die Frage, ob ich die Voraussetzungen dafür überhaupt mitbringe! Bin ich tatsächlich bereit, 24 Stunden in Social-Media-Apps online zu sein und analog mit Werbeagenturen über Projekte zu verhandeln, damit ich Geld verdienen kann? Und was ist dann mit meinem Privatleben? Diese Fragen habe ich mir nie gestellt. Jetzt tue ich es und muss zugeben, dass ich mir doch genauer überlegen muss, ob ich den Beruf als Influencer jemals machen möchte.

„Man bekommt nicht einfach jeden Monat den gleichen Betrag auf sein Konto.“

Sandra (insta: majolieeee) hatte anfangs nur einen einfachen Blog. Jetzt ist sie mit ihren 54.000 Followern zur Influencerin geworden. Wie alles begann und was dahintersteckt, erzählt sie uns in einem Gespräch.

Warum ausgerechnet Influencerin als Berufsweg?

Mit 14 Jahren stand ich schon regelmäßig vor der Kamera. Später folgte eine Ausbildung zur Werbekauffrau und danach habe ich studiert. In der Ausbildung habe ich viel zum Thema Fotografie, Texten und Marketingverständnis gelernt und währenddessen merkte ich, dass mir so etwas extrem viel Spaß macht. Daher habe ich nach der Ausbildung meinen eigenen Blog gegründet. Der ging relativ schnell online und so hat sich das dann langsam entwickelt. Neben meinem Studium arbeitete ich weiter an meinem Blog und habe mir neue Netzwerke aufgebaut. Das ging aber auch nur, weil das Studium nicht so intensiv war wie die Ausbildung. So nebenbei alles aufzubauen, wäre sonst nicht möglich!

Was willst du als Influencerin erreichen?

Meine Social-Media-Accounts führe ich wie eine Art Tagebuch. Da erzähle ich, was ich so am Tag erlebe. Natürlich würde ich mich freuen, wenn das der eine oder andere interessant findet und sich meiner Community anschließt. Ich will bekannter werden, aber eben für das, was ich bin.

Nervt es dich nicht, jeden Tag etwas posten zu müssen?

Tatsächlich ganz und gar nicht. Wenn es einen nervt, dann ist man absolut nicht dafür geeignet. Viele unterschätzen das immer, das muss ich auch sagen. Als Influencerin ist man den ganzen Tag am Arbeiten. Ich muss immer selbst entscheiden, wo dann die Pause ist. Im Prinzip ist man dauerhaft dabei, die Leute in Form von Stories oder Postings mitzunehmen. Ich liebe das. Es funktioniert bei mir halt echt gut, weil ich diesen Tagebuchstil gewählt habe und daher immer etwas zu erzählen habe.

Wie sieht dein normaler Tagesablauf aus?

Zum Alltag kann ich dir sagen, dass ich sehr durchorganisiert bin. Ohne Planung geht hier gar nichts. Drei Wochen im Voraus bin ich schon am Planen, sodass jeder Tag durchgeplant ist mit Terminen. Also Hobbys und Freizeit gibt es da nicht.

Ich steh morgens auf und setze mich sofort an den Laptop. Meistens habe ich dann schon die ersten Termine oder einen Anruf. Auch das habe ich fast täglich mit Kunden oder mit Agenturen zusammen. Dann versuche ich meine Stories zu machen, die eigentlich täglich anstehen. Es ist immer was los und es wird nie langweilig. Natürlich gibt es zwischendurch auch aufregende Tage, wenn ich dann spezielle Events besuche.

Wie sind die Verdienstmöglichkeiten als Influencerin?

Man kann als Influencerin schon ganz gut verdienen. Es hängt eben immer von der Reichweite ab und der eigenen Aktivität. Aber ich persönlich war nie hauptberuflich nur Influencerin. Bei mir gab es immer ein zweites Standbein, ob Agentur, selbstständig oder angestellt. Deswegen kann ich da gar nicht so viel zu sagen. Man kann schon davon leben, wenn es einem reicht. Man darf sich bloß nicht vorstellen, dass der Beruf wie der Goldesel ist – das ist er garantiert nicht! Dahinter steckt harte Arbeit und man darf nicht vergessen, dass man nicht jeden Monat den gleichen Betrag auf dem Konto hat.

Was ist deine Meinung zum Thema „Digital Geld verdienen“?

Heutzutage gibt es viele Influencer und der Markt ist sehr gesättigt. Und dann bei null anzufangen, da

braucht man ein gutes Sprungbrett oder muss extrem fleißig sein. Viele unterschätzen diese Arbeit, weil viele nur ein Bild von außen sehen und auch dann so ein schönes Leben haben wollen. Sie vergessen aber, dass es ein Job ist, sein Leben schön darzustellen – gerade bei Fotos! Ich finde, jeder, der irgendwie Lust dazu hat und irgendwie Interesse an dem Beruf hat, der sollte sich erst mal damit auseinandersetzen, was das alles bedeutet. Ist man zum Beispiel überhaupt der Typ für lange und unregelmäßige Arbeitszeiten?

„Fünfzigtausend Abonnenten können auch drei bis vier Jahre brauchen.“

Daniel (insta: daniel.hoppmann) ist 21 Jahre alt und gebürtiger Hannoveraner. Auf Instagram präsentiert er seinen 51.000 Zuschauern Bilder aus den Bereichen Fashion und Lifestyle.

Wie bist du auf die Idee gekommen Influencer zu werden?

Auf die Idee kam ich 2016 durch einen Fernsehbeitrag über Influencer. Davor war mir das gar kein Begriff. Die Idee fand ich ziemlich toll, aus dem Grund habe ich einen Instagramaccount erstellt.

Was ist dein Ziel?

Ich will damit in jedem Fall meinen Lebensunterhalt verdienen. Am Anfang habe ich gedacht, dass es meine Chance ist, schnelles Geld zu verdienen. So ist es aber nicht. Es ist viel Arbeit. Es dauert auch lange, bis man damit wirklich was verdient.

Macht es dir nichts aus, jeden Tag etwas posten zu müssen?

Ich poste nicht jeden Tag etwas, weil ich aktuell auch nicht so viel Content habe. Das Posten an sich ist nicht schlimm, weil man immer nette Kommentare und Resonanz erhält. Man sieht direkt, dass die Arbeit wertgeschätzt wird. Mich nervt aber eher der Algorithmus, weil schwer einzuschätzen ist, wie weit die Reichweite bei den kommenden Postings sein wird.

Wie sieht dein normaler Tagesablauf aus?

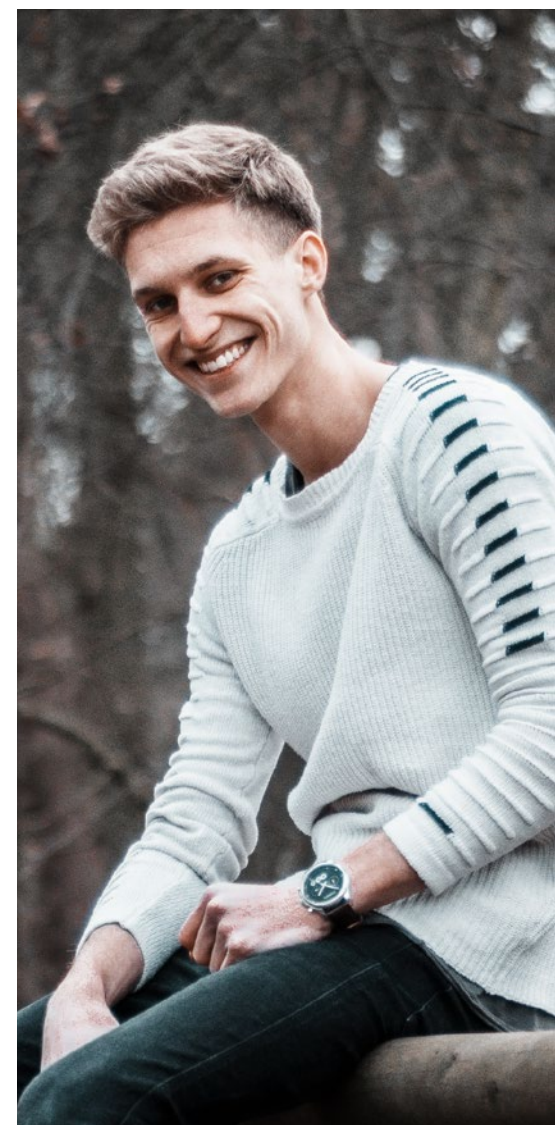
Ich habe nicht den typischen Influencer-Tagesablauf, weil ich noch einen Vollzeitjob habe. Ich stehe morgens auf und gehe ganz normal zur Arbeit. Am Wochenende produziere ich die Fotos, die ich dann posten werde.

Wie sind die Verdienstmöglichkeiten als Influencer?

Ich wollte anfangs davon leben und ich habe es auch ein paar Monate versucht, aber es hat nicht funktioniert. Da denkt man, man hat eine große Kooperation, und dann wird sie im letzten Moment abgesagt oder die Kunden zahlen erst Monate später. So kann man überhaupt nichts kalkulieren oder planen. Deswegen ist es bei mir so, dass ich nebenbei noch einen normalen Job im Bereich Onlinemarketing habe.

Was ist deine Meinung zum Thema „Digital Geld verdienen“?

Meine persönliche Meinung dazu ist, dass das nicht jeder kann. Von außen sieht man nur neue Produkte und Geld fürs Nichtstun. Da wird viel Zeit geopfert und es kann einen echt nerven, weil die Algorithmen kein Geschenk sind. Es kann sehr stressig sein, wenn man ein Foto hochlädt und kaum Likes kriegt. Und gerade bei einem Product-Placement muss man sich dann rechtfertigen, warum genau dieses Bild nicht so viel Reichweite hat. Anderen würde ich daher empfehlen: Macht es, aber nebenbei. Lernt noch was Richtiges, studiert was Richtiges. Es gibt welche, die nach der Schule direkt erfolgreich sind und eine halbe Million Follower haben, aber das ist nicht der Regelfall. Daran sollte man sich nicht orientieren, sondern daran, dass man für fünfzigtausend Abonnenten auch drei bis vier Jahre brauchen kann.



„Es geht darum, meine Leidenschaft zum Ausdruck zu bringen."

Nadjma kommt aus Hamburg und ist 24 Jahre alt. Als Beauty-Bloggerin und Youtuberin hat sie über 170.000 Follower.

Welchen Stellenwert hat dein Social-Media-Channel in deinem Leben und worum geht es bei dir?

Mein Social-Media-Channel hat einen hohen Stellenwert in meinem Leben, weil es mein Beruf ist, und mein Beruf ist mir wichtig. Hauptsächlich geht es bei mir um Make-up. Wenn man auf meine Seite stößt, sieht man viel Schminke und Make-up, alles ist so richtig bunt. Ich möchte mit meiner Arbeit vor allem das tun, was mir Freude bereitet, und mich selbst ausdrücken. Das versteht nicht jeder und ich werde in der digitalen Welt oft nur auf das Äußerliche reduziert. Das ist nicht immer einfach. Wichtig für mich ist, mir selbst treu zu bleiben und diese Werte auch zu vermitteln. Es geht mir nicht nur um Make-up, sondern darum, meine Leidenschaft zum Ausdruck zu bringen.

Wie wurdest du Influencer?

Ich habe mich schon sehr früh mit dem Thema Schminke beschäftigt. Mit 13 Jahren habe ich mich zum ersten Mal selbst geschminkt. Mit der Zeit entwickelte sich dann mein Social-Media-Account, weil auch andere meine Arbeit gut fanden. Zuerst war mein Account privat, später habe ich alles öffentlich gemacht. Allerdings hatte ich gar nicht im Sinn, zu bloggen oder Ähnliches. Zu der Zeit wusste ich nicht mal, was das ist. Ich postete Fotos von mir auf meinem Account, wo ich mehr und auffälliger geschminkt war als andere. Daraufhin bekam ich Anfragen, Likes und Kommentare. Das motivierte mich zu mehr Fotos und Videos. Und irgendwann lief es dann.

Wie sieht es mit deinem Verdienst aus?

Tatsächlich wusste ich früher nicht, dass man mit so einer Arbeit Geld verdienen kann. Bis ich es bei anderen Bloggern gesehen habe und es nun selber auch tue! Deshalb freut es mich umso mehr, mein Hobby zum Beruf gemacht zu haben und damit Geld zu verdienen. Ich möchte zukünftig mich und meine Familie mit meiner Arbeit finanziell absichern. Wobei ich mir auch dafür ein zweites Standbein aufgebaut habe. Meine Follower können mich nicht nur online sehen, sondern mich live erleben und verschiedene Make-up-Dienstleistungen bekommen.

Wer folgt dir und warum?

Meine Follower sind meistens zwischen 18 und 25 Jahre alt und aus unterschiedlichen kulturellen Zusammenhängen. Ich möchte vor allem Frauen aus meinem Kulturkreis zeigen, dass es gut ist, sich zu zeigen und der eigenen Leidenschaft zu folgen. Viele trauen sich nicht und haben Angst vor Vorurteilen innerhalb der Familie oder des Freundeskreises. Ich möchte sie ermutigen, auch ihren Weg zu gehen. Ich habe durch meine Arbeit mein Selbstvertrauen gestärkt und gelernt, eigene Grenzen und Prioritäten zu setzen, gerade weil ich so in der Öffentlichkeit stehe. Da geht für mich kein Weg dran vorbei, denn nur so macht die Arbeit Freude und fühlt sich nicht aufgesetzt und gezwungen an.

Was findest du gut bzw. schlecht an Social-Media und was wünschst du dir?

Gut finde ich, dass man viele Menschen erreichen kann. Viele verschiedene Informationen problemlos austauschen und teilen kann. Viele wichtige Zusammenhänge wurden erst durch Social Media einer breiteren Öffentlichkeit bekannt. Man hat früher vieles einfach so angenommen und es gab nicht so viele Möglichkeiten, sich zu informieren. Das ist heute anders!

Schlecht finde ich, dass es so viele Fake-Accounts gibt und die Menschen einander problemlos beleidigen können. Schade ist auch, dass der Algorithmus von Insta und Co festgelegt wird. Ein Account kann dadurch zum Beispiel extrem hoch gepusht werden, und wenn es mal nicht so gut läuft, gar nicht mehr angezeigt werden. Manchmal sieht es so aus, als müsste man sich ausziehen, streiten oder lästern, um präsent zu bleiben. Leider ist das noch immer einer der schnellsten Wege, berühmt zu werden. Ich wünsche mir wie viele andere wahrscheinlich auch, dass wir uns auch in der digitalen Welt nicht so schnell eine Meinung bilden und uns mit Respekt begegnen. Ganz egal ob analog oder digital, die Werte sind dieselben.

„Bei Influencern sind die Grenzen zwischen Privatleben und Öffentlichkeit oft fließend."

meint unser Mentee Salma

Auch für mich spielt das Thema Social-Media eine wichtige Rolle. Ich bin auf ganz unterschiedlichen Plattformen aktiv, aber poste nur selten etwas. Ich beobachte eher alles aus der Distanz und lass mich auch mal gern von anderen Usern inspirieren. Manchmal suche ich auch gezielt nach Themen und Informationen. Ganz oft stoße ich dabei auf wertvolle Inspirationsquellen. Für mich steht aber fest: Ich möchte mein Geld nicht im Netz verdienen. Vor allem meine Erfahrungen in den letzten Jahren, haben gezeigt, dass bei Influencern die Grenzen zwischen Privatleben und Öffentlichkeit oft fließend sind. Für mich ist meine Privatsphäre sehr kostbar und die möchte ich auch privat halten!

Außerdem habe ich ein Problem mit der ständigen Onlinepräsenz. Die meisten Influencer haben kaum Freizeit und bereiten ständig ihr nächstes Posting vor. Egal, wieviel Geld ich durch eine Idee im Netz verdienen könnte, der persönliche Preis ist für mich zu hoch! Ich möchte lieber weiterhin im Hintergrund bleiben und beruflich andere Wege gehen. Mit echten Influencern über diese Berufswege zu sprechen war für mich persönlich dennoch sehr informativ und ich hoffe, dass sie dem einen oder anderen unter euch auch weiterhelfen.

„Mich stören Nutzer, die ständig versuchen, eine Art Perfektion zu verkörpern."

Medine ist 22 Jahre alt und kommt aus Hamburg. Sie ist Studentin und nur privat auf Instagram & Co unterwegs. Was macht Social Media für sie aus?

Auf welchen Social-Media-Plattformen bist du und wie aktiv bist du?

Die Hauptplattformen, auf denen ich mich aufhalte, sind Youtube, WhatsApp und Instagram. Ich versuche, teilweise besondere, witzige, schöne Momente einzufangen, um die mit den anderen zu teilen. Auch poste oder leite ich gerne Beiträge weiter.

Welchen Stellenwert hat Social Media in deinem Leben und was ist die Hauptbotschaft?

Ich versuche darauf zu achten, dass ich mich von den Medien nicht abhängig mache. Über mein Privatleben vermeide ich viele Posts. Mir gefällt es aber, dass man Social Media für Aufrufe und Umfragen zu politischen Angelegenheiten nutzen kann. Genauso gut finde ich es, beispielsweise Instagram für die Präsentation des eigenen Berufes zu nutzen, wie zum Beispiel Friseure oder Köche.

Was stört dich an Social Media und was findest du gut ?

Mich stören vor allem Nutzer, die ständig versuchen, eine Art Perfektion zu verkörpern, indem sie sich aufgestylt vor die Kamera stellen und nichts anderes als das tun. Das führt dazu, dass Menschen sich schnell an solche Bilder gewöhnen und das Aussehen irgendwann als Maßstab wahrnehmen. Sowas habe ich auch bei vielen Freunden von mir oder meiner Schwester feststellen können. Es fallen Sätze wie: „Ich möchte wie xy sein." Man fängt an, sich selbst nicht mehr wertzuschätzen und damit, sich schlecht zu fühlen.

Ich persönlich entfolge Personen auf Instagram, die mir in diesem Sinne einfach nicht guttun. Ich will wirklich nur das sehen, was mir positive Energie gibt oder mich weiterbildet. Musik und Comedyvideos gehören auf jeden Fall auch dazu.

Wem folgst du und was findest du daran erstrebenswert?

Neben meinen Freunden folge ich gerne Hilfskampagnenseiten. Verschiedene Friseur- und Beautyseiten und Comedyseiten mag ich natürlich auch. Es kommt eben ganz allein auf dich an, wie du Social Media benutzt und was du selbst präsentierst. Es liegt in unserer Hand.

Mit einem Auge auf dem Bildschirm

Modous Interview-Corner

Social Media? Für mich heißt das Fluch und Segen. Ich hasse Facebook. Das war schon immer so. Ich hasse dieses Sich-Präsentieren, dieses Sich-eine-Maske-Aufsetzen und Etwas-darstellen-Wollen. Irgendwie hat es mich auch nie begeistert, mir das Leben von anderen auf Fotos anzuschauen und diese auch noch mit einem Daumen-Hoch zu bewerten. Und so blieb es dabei. Alle hatten Facebook, ich nicht. Ohne diese Trotzhaltung hätte ich im vergangenen Jahrzehnt bestimmt nicht so viele Geburtstage vergessen. Ich hätte mehr von meiner Familie und meinen Freunden im Ausland erfahren, hätte das ein oder andere Fettnäpfchen in Bezug auf Beziehungsstatus umgangen und könnte heute Bilder bearbeiten und schneller an Neuigkeiten kommen. Manchmal wiege ich diese Vorteile gedanklich gegen die ganzen Shitstorms und Hatespeeches auf, die ich aus der Ferne erleben konnte. Irgendwie wirkt das Ganze wie eine eigene Welt für sich. In den letzten Jahren musste ich mich daran gewöhnen, dass manche meiner Freunde die meiste Zeit mit ihren Smartphones beschäftigt waren, obwohl wir am gleichen Tisch saßen. Kultur verändert sich, denke ich mir dann. Ich bin nicht so, rede ich mir ein. Und ja, vielleicht lasse ich mein Smartphone in Gesprächsrunden häufiger in der Jackentasche als andere. Trotzdem schaue auch ich in stillen Momenten oft direkt auf den kleinen Bildschirm – WhatsApp, YouTube, Spotify. Das ist mir letztens in der Bahn aufgefallen. Ich hob meinen Kopf und merkte, dass alle anderen Personen im Waggon auch am Smartphone sitzen. Ich bin also gar kein Rebell. Ich bin mittendrin. Mittendrin und irgendwie auch fasziniert von dieser digitalen Welt. Es fasziniert mich, wie junge Menschen die digitalen Kanäle nutzen, um sich selbst zu ermächtigen, wie sie komplett neue Berufszweige erfinden und veraltete Strukturen in der Gesellschaft aufbrechen. Allein wenn man sich anschaut, was im Rap passiert. Niemand braucht heute noch einen Plattenvertrag, ein teures Musikvideo oder Vorschüsse, um sich voller Risiko eine spekulative Anzahl von CDs pressen zu lassen. Dafür hat jeder ein Smartphone und ist nur einen roten Kreis von seiner Bühne entfernt, nur einen Upload von Plattformen, zu denen die ganze Welt Zugang hat, quasi aus dem Kinderzimmer. Und das Gute ist ja, ich kann weiterhin mein Smartphone in der Jackentasche lassen und einfach nicht mitbekommen, was in der anderen Welt passiert. So lerne ich auch die Gleichgesinnten in dieser Welt mehr zu schätzen, und Gespräche verlieren vielleicht Quantität, gewinnen dafür aber an Qualität.

Haare aus der Dose: „Es geht uns um viel mehr als ums bloße Geldmachen"

Als Onur Savasir mir Fotos auf seinem Handy zeigt, die er von sich am Morgen desselben Tages gemacht hat, erkenne ich ihn nicht wieder. Ich bin so erstaunt, dass ich frage, ob ich seine Haare anfassen dürfe. Absolut fest! „Da sind ca. 0,7 mg Lago und einige Sprüher Haarspray drauf." Meine ursprünglichen Interviewfragen geraten damit total in den Hintergrund. „Das hält 24 Stunden lang bombenfest und lässt sich erst durchs Haarewaschen entfernen", wirft Fatih Oktemir ein.

Ich möchte direkt wissen, wie man auf so eine Idee kommt. Onur erzählt mir von einem langen Leidensweg durch seinen Haarausfall. Er trug so lange Baseballcaps, bis auch der Letzte in seinem Umfeld ihm zu einer Glatze riet. „Das Schlimmste ist das mangelnde Selbstvertrauen, das dadurch entsteht." Er empfand sich als zu jung für eine Glatze und unterzog sich stattdessen einer Echthaartransplantation. Auch diese hatte langfristig nicht den erhofften Effekt. „Ich bin zu einer Hochzeit in die Türkei gereist und vor der Feier zum Friseur gegangen. In dem Moment war es mir egal, dann musste es halt 'ne Glatze sein. Der Friseur hat mir Streuhaar vorgeschlagen. Das hab ich zum ersten Mal gehört, aber ich hatte ja nichts zu verlieren. Nach ein paar Sekunden hatte ich plötzlich wieder volles Haar. Ich war total begeistert." Zurück in Deutschland erzählte er seinem Geschäftspartner und Freund Fatih Oktemir die Geschichte. Sie suchten sich einen passenden Hersteller und optimierten die beobachteten Mängel des Friseurproduktes, so Onur. Damit war die Geburtsstunde von Lago offiziell. „Es geht uns um viel mehr als ums bloße Geldmachen. Jede und jeder soll durch Lago die Chance haben, den eigenen Selbstwert zu steigern, so wie wir!" Besonders die vielen persönlichen Nachrichten von Kunden seien dabei die Bestätigung, auf dem richtigen Weg zu sein. Mein nicht nachlassendes Interesse führt das Gespräch schließlich zu einem Vorführvideo auf Fatihs Smartphone. Endlich verstehe ich auch die Bezeichnung „Streuhaar" bzw. „Schütthaar". Die Dose wirft, in einem 45-Grad-Winkel über die kahlen Stellen des Kopfes gehalten, durch leichtes „Schütten" Baumwollfasern ab, die sich an das restlich vorhandene Haar anheften und eine neue, eigene Haarstruktur bilden. „Die Inhaltsstoffe sind zu hundert Prozent natürlich, keine Angst." Die inzwischen 10 Farbtöne des Sortiments sind auf allen gängigen Online-Plattformen zu erwerben. „So lassen sich möglichst viele Menschen erreichen.

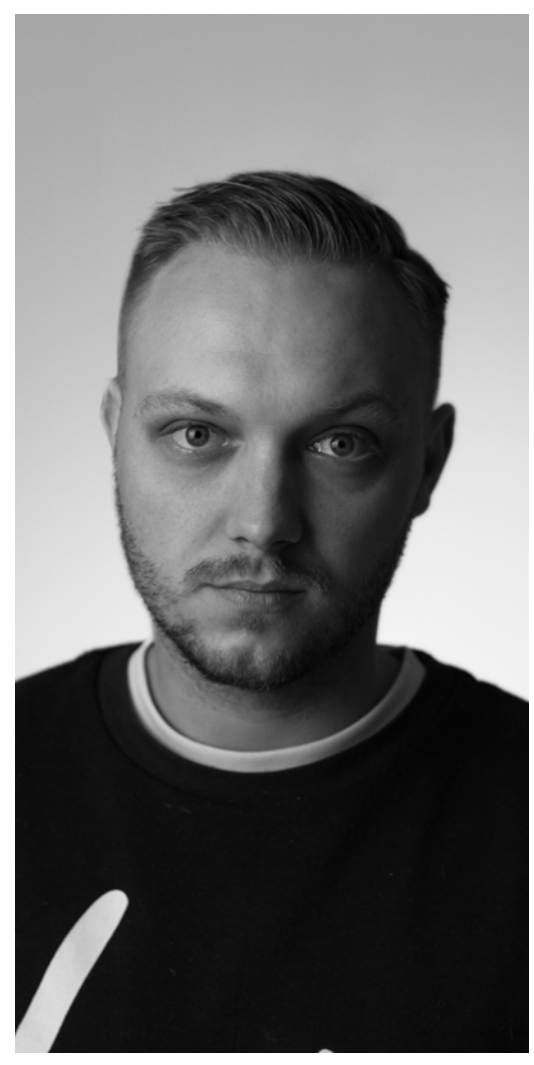
Wir nutzen die digitalen Vertriebswege auch zu Marketingzwecken – Algorithmen, Filter, Statistiken …" Eine Herausforderung bei einem Produkt, das auf dem deutschen Markt noch weitestgehend unbekannt ist. Aber davor schrecken die beiden Freunde nicht zurück. Bereits zu Schulzeiten verkauften sie Produkte aus dem Ausland übers Internet, worüber sie lustige Anekdoten erzählen. Am Ende eines intensiven und interessanten Gesprächs sitzen wir an diesem heißen Spätsommernachmittag schwitzend in einem Café. Ein Glück, dass Lago anscheinend auch durch Schweiß keinen Halt verliert, denke ich, als wir uns freundlich verabschieden.

Deluxeboxen: Tonträger zum Sammeln, tauschen und Handeln

Ein typischer Sommernachmittag in Hamburg. Ein bisschen sonnig, ein bisschen grau. Im modernen Gebäudekomplex am Albert-Einstein-Ring erwartet mich ein gut gelaunter Erik Kaben, als ich aus dem Fahrstuhl aussteige. Hier ist also sein Start-up zu Hause. Ein langer Flur mit offenen Büros und Konferenzräumen. Freundliche Mitarbeiter begrüßen mich mit Handschlag. Ein bisschen Hip-Hop, ein bisschen Hemdkragen. Erik Kaben ist eine Nummer in der deutschen Hip-Hop-Szene. Seit Jahren dreht er Videos für die größten Rapkünstler des Landes. Vor etwa zwei Jahren kam dann die Idee zu Deluxeboxen.de, einer digitalen Plattform, auf der exklusiv Deluxeboxen von verschiedenen Musikkünstlern vertrieben werden.

Deluxeboxen? Der Musikmarkt hat sich verändert in den letzten Jahren. Sinkende CD-Verkäufe erforderten kreative Lösungen. So entstand vor einigen Jahren aus der deutschen Hip-Hop-Szene heraus die Idee, neben dem üblichen Tonträger auch Fanartikel und Merchandise in eine Box zu stecken, quasi als ultimative Fanbox. „Das Spannende daran ist, dass die Position in den deutschen Musikcharts nicht anhand der verkauften Einheiten, sondern am Umsatzerlös des Werkes gemessen wird." Das heißt, eine Box für 60 Euro wird bei einem Einzelpreis von 15 Euro wie vier CDs gewertet. Einer der Gründe für den Siegeszug von deutschem Rap im aktuellen Jahrzehnt. Die Deluxebox gehört in der Szene inzwischen zum guten Ton. Die meist limitierten Boxen wurden bis dato jedoch lediglich auf einer digitalen Plattform angeboten. „Viele Künstler, Labels und Vertriebe waren nicht zufrieden und sind auf uns zugekommen." Die Monopolstellung jener Plattform ermöglichte niedrige Margen, einengende Vorgaben und teilweise willkürliche Strafen und Nachzahlungen. Der Jungunternehmer will es auf seiner Seite besser machen, die Erfahrungswerte der letzten Jahre nutzen und die bestmögliche Vertriebsplattform bieten. Transparent für Künstler und Labels, nah am Kunden, schnell und flexibel. Kundenbetreuung ist hierbei das A und O. Man kennt sich in der Hip-Hop-Szene. Ein Vorteil ist auch, dass die Boxen im selben Gebäude hergestellt werden. Kurze Wege und schnelle Lösungen. Ob ein T-Shirt, ein Poster, beides oder etwas ganz Verrücktes als Inhalt in die jeweilige Box kommt, wird also eine Etage tiefer besprochen.

Angst, dass Musikstreaming-Portale das Geschäft mit der Deluxebox auf dem Musikmarkt übernehmen? „Deluxeboxen sind mehr als nur ein Tonträger, sie werden gesammelt, getauscht und gehandelt. Was für uns früher Panini war, ist heute die Deluxebox. Limitation macht die Deluxebox zu einem Produkt, das meist schon vor Veröffentlichung ausverkauft ist." Der Markt für physische Fanartikel wächst also. Auch unabhängig vom Hip-Hop. So hätten kürzlich selbst Madonna und Taylor Swift Fanboxen veröffentlicht. Auf Deluxeboxen.de gibt es zusätzlich auch Spiele, Filme und Bücher.



Ein Zuhause für Hannovers Videospieler

Der Pixelpokal feiert Gaming als Kulturgut

Viermal jährlich heißt es: Pixelpokal in Hannover. Im Rahmen der Eventreihe werden alte und neue Videospiele mit- und gegeneinander gespielt. Sie ist dabei Retro-Ausstellung, Communitytreffen, Entwicklervorstellung und Turnierplatz in einem. Anfang 2016 gestartet, reisen inzwischen jedes Mal bis zu 500 Zocker aus ganz Norddeutschland an, um auf dem Event dabei zu sein. Der Einlass ist ausschließlich für Erwachsene. Bei den Stammspielern stehen die Termine fest im Kalender. Manche von ihnen kommen kostümiert, im Gewand ihrer Lieblings-Videospielcharaktere. Viele haben sich hier kennengelernt und man fühlt sich wie auf einem Klassentreffen.

Wir wollten mehr erfahren und haben uns dazu mit Regine Silbermann (33), einer der InitiatorInnen, getroffen.

Erklär uns das mal für Nicht-Zocker: Was passiert auf der Veranstaltung?

Im Kern der Veranstaltung befindet sich unsere komplett bespielbare Konsolensammlung aus über 50 Geräten von 1976 bis heute. Von den Anfängen der Videospielhistorie mit Pong und Pac-Man über Konsolenklassiker aus den 80er und 90er Jahren bis hin zu aktuellen und experimentellen Titeln ist alles dabei. Einige Disziplinen werden dabei live auf imposanter Leinwand ausgetragen. Die beste Einzelleistung und das beste Team werden am Ende des Abends mit Preisen der unterstützenden Spielestudios ausgezeichnet. Bereits seit dem ersten Pixelpokal waren Nintendo, Ubisoft, Capcom und Co. als Sponsoren mit an Bord. Jeder entscheidet auf dem Event für sich, wie ernst es für einen werden soll. Man kann an den Spielestationen locker beisammensitzen und ein paar Runden miteinander spielen oder den Sieg an den Stationen anpeilen und sich für das Leinwandturnier qualifizieren. Wenn es noch eine Spur mehr eSport sein soll, schaut man im zweiten Saal bei den verschiedenen Fighting-Spielen vorbei. Hier treffen sich viele der besten SpielerInnen Niedersachsens, um zu schauen, wer aktuell die Nummer 1 in Super Smash Bros, Tekken oder Street Fighter ist. Daneben gibt es auch noch ein wechselndes Sortiment unterschiedlicher Aussteller, die ihre besonderen Schätze im Gepäck haben. Das können beispielsweise Musikspiele oder echte Arcade-Automaten sein. Auch einige Aussteller mit Virtual-Reality-Attraktion sind traditionell vor Ort.

Außerdem bieten wir regionalen Entwicklern Ausstellungsfläche, damit sie ihre Projekte bei uns an echtem Publikum ausprobieren können. Ach ja! Künstler, die sich thematisch mit der Videospielkultur befassen, sind auch immer dabei. So finden sich beispielsweise Ölgemälde von Videospielhelden oder Pixelkunst in umgestickten Gobelins in den Hallen des Pavillons wieder.

Was soll das, warum braucht man das?

Der Grundgedanke war, in der Region Hannover endlich einen regelmäßigen Ort zu schaffen, wo man als Videospieler hingehen und Gleichgesinnte treffen kann. In unserem Freundeskreis waren viele frustriert, dass es in Hannover rein gar nichts zum Thema Videospiele gab, also haben wir unsere Wohnzimmer-Zockerabende einfach in die Öffentlichkeit verlegt – und das wurde dann immer riesiger. Uns macht es auch nach vier Jahren noch immer sehr viel Spaß und wir freuen uns besonders darüber, wie sich die Gäste auf dem Pixelpokal ganz ungezwungen kennenlernen. So sind in den letzten Jahren sogar Freundschaften unter den Teilnehmenden entstanden. Einige aus der Community helfen mittlerweile selbst ehrenamtlich beim Event mit.

Auch Interessierten, die selbst nicht zocken, wollen wir zeigen, was Videospielkultur alles zu bieten hat. Wir möchten ein Stück weit auch mit Vorurteilen aufräumen und Berührungsängste abbauen. Erst kürzlich stand ein älteres Ehepaar vor dem Pavillon, das verwundert durch die Glastüren schaute. Auf unser Ansprechen hin erwiderten sie, dass das nicht ihre Welt sei. Wir boten ihnen spontan einen Rundgang durch die Hallen an und es dauerte wirklich nicht lange, bis einer der beiden mit dem Controller in der Hand bei Tetris saß und der andere ganz aufgeregt am Joystick eines Arcade-Automaten rüttelte. Das war einer der vielen schönen Momente, die wir immer wieder beim Pixelpokal erleben dürfen.

Videospiele als Kultur?

Ja. Videospiele haben mittlerweile nicht nur die Kinobranche als größerer Wirtschaftsfaktor überholt, sie sind endlich auch anerkanntes Kulturgut, ähnlich wie die Werke klassischer Komponisten, Filmemacher oder Autoren. In Videospielen kommen häufig all die genannten Elemente zusammen und sie werden in virtuellen Geschichten interaktiv erlebbar. Den Weg zurück bis zu den Anfängen zu verfolgen, ein wenig in die Zukunft zu blicken und zu sehen, welche Auswüchse Videospiele so treiben, ist eine wunderschöne Sache. Es ist an der Zeit, dass diese kulturelle Ausdrucksform weniger Stirnrunzeln im gesellschaftlichen Alltag bekommt und zudem auch besser gefördert wird.

Was wünschst du dir für die Zukunft?

Wir bauen viermal im Jahr die komplette Ausstellung auf und wieder ab. Das ist ziemlich hart für alle Beteiligten – von der ganzen alten Technik, die in den Lieferwagen jedes Mal durchgerüttelt wird, ganz zu schweigen. Eine Location, die uns das ganze Jahr über als interaktive Dauerausstellung beherbergt – das wäre ein Traum. In so einem Videospielmuseum könnten wir viele unserer unzähligen Ideen endlich Wirklichkeit werden lassen. Für die Umsetzung bräuchten wir jedoch weitere Förderer und Sponsoren, die einen Draht zum Thema haben und uns mehr finanzielle Planungssicherheit verschaffen können. Also ja, das würden wir uns noch wünschen.

Weitere Informationen

Der nächste Pixelpokal findet statt am 21.12.2019 im Kulturzentrum Pavillon.

Die Veranstaltung beginnt um 15 Uhr und endet gegen 21 Uhr. Der Eintritt kostet 15 Euro, der Einlass ist ab 18 Jahren.

Bleibt auf dem Laufenden:
www.pixelpokal.de
oder auf Facebook unter fb.com/pixelpokal

Anzeige

Hilfe für straffällig gewordene Personen und ihre Angehörigen

Der Verein OYA

OYA Gründungsmitglieder: (ehemalige) Studierende und Inhaftierte

Mit dem Verein OYA möchte die Gründerin Selin Arikoglu (M. A. Sozialarbeiterin/Sozialpädagogin) Personen, die bereits straffällig geworden sind oder als gefährdet gelten, Unterstützung anbieten. Auch sollen deren Familienangehörigen und Bekannte erstmals die Möglichkeit erhalten, sich beraten zu lassen. Die Idee zur Gründung des Vereins ist vor allem durch ihre vielfältigen Erfahrungen in der Straffälligenarbeit entstanden. Der Name OYA ist der Vorname ihrer Mutter, die ihr als Alleinerziehende vorgelebt hat, allen Menschen auf Augenhöhe zu begegnen.

Worum geht es genau und wie ist die Idee entstanden?

Längst existiert eine Vielzahl empirischer Forschungsberichte, die sich besonders mit der Thematik Sozialisation, Biografien, delinquentes Verhalten und Resozialisierung von straffällig gewordenen Menschen mit und ohne Migrationshintergrund auseinandersetzen. Diesem wichtigen Thema wird zu wenig Beachtung in unserer Gesellschaft geschenkt. Auch die Folgen für die Angehörigen der Straffälligen bleiben auf der Strecke. Häufig werden sie medial in einem Kontext zum straffälligen Verhalten ihrer Angehörigen dargestellt.
Wir möchten mit unserem Verein OYA gefährdete oder bereits straffällig gewordene Menschen und deren Angehörige unabhängig von Geschlecht, Alter, Ethnie und Religion in ihren Lebenslagen begleiten, unterstützen und beraten. Zudem werden Präventionsangebote und Aufklärungsarbeit geleistet.
Der Impuls zur Gründung des Vereins ist sicherlich auch durch meine eigenen Erfahrungen als Sozialarbeiterin an unterschiedlichen Jugendvollzugsanstalten entstanden. Doch entscheidend war das rege Interesse von Inhaftierten und ehemaligen Studierenden aus meinen Lehrveranstaltungen, die mit mir als gegenwärtige Anstaltsbeirätin gemeinsame Projekte in einer JVA in Hannover anbieten wollten. Somit sind die Gefangenen und Studierenden auch Gründungsmitglieder, die Projekte mitgestalten und umsetzen. Des Weiteren sind Juristen und ein Bewährungshelfer ebenfalls Gründungsmitglieder des Vereins. Zudem haben die Gefangenen auch nach ihrer Entlassung die Möglichkeit, sich weiterhin ehrenamtlich in unserem Verein zu engagieren. Damit können sie ihre Erfahrungen an andere weitergeben und leisten gleichzeitig Präventionsarbeit.

Was bietet ihr konkret an?

Wir wollen straffällig gewordene Menschen und deren Angehörige während und nach der Haftzeit begleiten und unterstützen. Der Verein soll eine Brücke zwischen der Justizvollzugsanstalt, den Inhaftierten und deren Angehörigen bilden. Unsere ehrenamtlichen Gründungsmitglieder verfügen über unterschiedliche Sprachkompetenzen und können so auf unterschiedliche Bedürfnisse der Betroffenen besser eingehen.

Konkret bieten wir im Vollzug Gruppenmaßnahmen mit den Gefangenen und deren Angehörigen an, um ihr familiäres und soziales Umfeld zu festigen beziehungsweise wiederherzustellen. Dabei erhalten die Angehörigen der straffällig gewordenen Menschen erstmals auch die Möglichkeit, über ihre Erlebnisse, Ängste oder Unsicherheiten in Zusammenhang mit ihrem inhaftierten Familienmitglied zu sprechen und sich beraten zu lassen. Der Verein hilft auch mit unterschiedlichen individuellen Maßnahmen bei der Vorbereitung auf die Entlassung der Menschen.

Welche Ziele habt ihr?

Unser Verein OYA soll fester Bestandteil innerhalb der Vollzugsanstalten werden. Die Vision ist, dass sich in der Zukunft unser Verein vergrößert und die Maßnahmen und Projekte in weiteren JVAs integriert werden.

Selin Arikoglu
Initiatorin und Gründerin von OYA

Seit 2009 ist Selin Mitglied von Bündnis 90 die Grünen, seit 2011 ist sie Mandatsträgerin/Kommunalpolitikerin und engagiert sich in den verschiedensten Bereichen. Sie ist ehemalige Sozialarbeiterin/-pädagogin in der Justizvollzugsanstalt Uelzen und der Jugendanstalt Hameln (Jugendstrafvollzug), gegenwärtig ist sie als Anstaltsbeirätin der JVA Hannover und Sehnde und im Jugendamt tätig.
Selin ist Doktorandin und Lehrbeauftragte der HAWK Holzminden, der FH Hannover und der Uni Hildesheim mit der Thematik Straffälligkeit/Kriminalität.

„Ich fühle mich verantwortlich für die Welt, in der ich lebe"

Im Gespräch mit der freien Kulturproduzentin und parteilosen Oberbürgermeisterkandidatin Iyabo Kaczmarek

Iyabo Kaczmarek ist seit vielen Jahren fester Bestandteil der hannoverschen Kulturszene. Als parteilose Kandidatin trat sie zur Wahl der Oberbürgermeisterin am 27.Oktober an. Was hat sie dazu bewegt und was wünscht sie sich für ihre Stadt?

Erzähl uns etwas mehr über dich und deine Arbeit

Ich bin freie Kulturproduzentin und seit vielen Jahren selbstständig. In diesem Bereich suche ich nach Themen, die die Menschen direkt betreffen. Die Ergebnisse meiner Arbeit kommen in verschiedenen Formen zum Ausdruck: von Theaterproduktionen über große Veranstaltungen für die Stadt bis hin zur Gründung einer Initiative mit dem Namen „Unter einem Dach". Im Rahmen dieser Initiative unterstützen meine Kollegin und ich beispielsweise Neuankömmlinge bei der Berufsorientierung und versuchen die Menschen gemäß ihrer Expertisen in Arbeit zu bringen. Nebenbei machen wir weiter viel Kulturarbeit und versuchen zu vernetzen und Hannover als Lebensraum für sie erfahrbar zu machen.

Was bedeutet dir dieses Engagement in der Kulturszene Hannovers?

Ich fühle mich schon immer mitverantwortlich für die Welt, in der ich lebe. Wenn ich die Möglichkeit habe, Menschen zu unterstützen, dann erfüllt mich das mit Freude. Alles, was die Menschen zusammenbringt und die Stadtkultur positiv beeinflusst, ist für mich von großem Wert. Gerade die Menschen, die sich fragen, welchen Beitrag wir gemeinsam für unsere Stadt im weiten Feld der Kultur leisten können, oder auch kleine Initiativen machen Hannover wertvoll und spiegeln die Dynamik und die Vielfalt dieser Stadt wider. Auch wenn sie leider wenig Geld zur Verfügung haben, aber das kann man ja ändern.

Wie würdest du es ändern? War das die Motivation, dich als Kandidatin aufstellen zu lassen?

Ich habe kandidiert, weil ich Demokratin bin und an die gelebte Demokratie glaube. Demokratie heißt für mich Teilhabe. Wir brauchen für diese Stadt wieder ein Zusammenführen aller Menschen, die hier leben. Es braucht ein ganz klares Signal, dass mehr Geld in den sozialen Bereich fließen muss, also in den Bereich, in dem es um Menschen geht. Vom Wohnen, über Schulen, Kultur und das Zusammenleben der Generationen bis hin zur Altersarmut und Wohnungslosigkeit. Alles, was die Menschen eben betrifft. Es ist wichtig hier als Stadt einen Fokus darauf zu legen. Und da ich das sowieso schon immer mache, wurde es für mich Zeit, auf einer anderen Ebene die Dinge zu gestalten. Wir stehen als Gesellschaft vor großen Veränderungen. Wir müssen uns jetzt darauf vorbereiten. Dafür müssen wir vor allem in Zwischenmenschlichkeit investieren, damit wir das schaffen können.

Du hast BürgerInnengespräche auf Wochenmärkten geführt. Was waren die wichtigsten Anliegen der Menschen?

Da waren so viele Themen: Bezahlbarer Wohnraum, besonders für Familien und ältere Menschen zum Beispiel. Mobilität und die Frage nach einem neuen Mobilitätskonzept durch die vielen Autos, Fahrräder und E-Roller. Häufig geht es auch um mehr Raum für Begegnungen, was ich sehr schön finde, weil es meine These stärkt, dass wir zueinanderkommen müssen. Die Leute sagen, sie brauchen Räume, in denen sie sich begegnen und über ihre Themen sprechen können. Sie wünschen sich, dass Verwaltung und Stadt zu ihnen kommen und sie fragen, was sie brauchen. Sie als Experten sehen. Ein weiteres Thema ist zum Beispiel der Öffentliche Personenverkehr. Das kommt besonders von SchülerInnen, SeniorInnen und Azubis. Wir müssen hier Zielgruppen definieren und schauen, wer zukünftig überhaupt nichts mehr zahlen sollte. Sehr viel sprechen wir auch über das Klima. Wir stehen vor der Frage, wie wir mehr Wohnraum schaffen können, ohne die Stadtteile zu dicht zu machen. Die Menschen wollen mehr Möglichkeiten für Grünflächen im Kiez wie etwa Hochgärten. Dafür müssen wir ganz eindeutig die Bürokratie der Verwaltung runterfahren und endlich die HannoveranerInnen einbinden, indem wir ihre Impulse sofort einbeziehen.

Was sind deine Zukunftspläne?

Im nächsten Jahr möchte ich eine Kampagne starten, um Bürgerinnen und Bürger zu ermutigen, sich auch als freie KandidatInnen zur Wahl zu stellen. Denn Ende 2021 stehen die Kommunalwahlen an, in denen es um die Stadträte geht, also quasi um die Leute, die entscheiden. Man kann sich hier auch als parteiloser Mensch in den Stadtrat wählen lassen. Das ist zwar viel Arbeit, aber wenn genug Menschen dabei sind, die etwas bewegen wollen, können wir Strukturen verändern. Ich persönlich habe auch Interesse daran, mich als Kandidatin zu bewerben, aber ich bin davon überzeugt, dass wir nur gemeinsam Veränderungen bewirken können. Deshalb möchte ich auch andere Bürgerinnen und Bürger dazu ermutigen, sich zu beteiligen.

Lust auf Journalismus?

Wir suchen journalistische Nachwuchskräfte

Bewerben können sich Studierende und HochschulabsolventInnen
mit und ohne Migrationshintergrund, die journalistisch arbeiten möchten.
Ein Interesse an Integrations- und Migrationsthemen wird vorausgesetzt.

SCHICKT EURE BEWERBUNG AN:
redaktion@basar-zeitung.de
WIR FREUEN UNS ÜBER EURE ZUSCHRIFTEN!

Basar

Impressum

BASAR - ZEITUNG FÜR BILDUNG, ARBEIT, SELBSTSTÄNDIGKEIT AUS DER REGION
erscheint in Hamburg, Hannover, Braunschweig, Hildesheim, Salzgitter und Wolfenbüttel
AUFLAGE 50.000 Exemplare, erhältlich unter www.basar-zeitung.de
REDAKTION Runak Sabbar, 0172-2551162, redaktion@basar-zeitung.de
TEXTE Runak Sabbar, Mokhtar Sotoudi, Diar Sarkan, Mamadou Diedhiou, Salma Alkozai, Amine Snoussi
HERAUSGEBER UND VISDP Verein Integrative Existenzgründung e.V. (intEX e.V.), Marschnerstr.10, 30167 Hannover

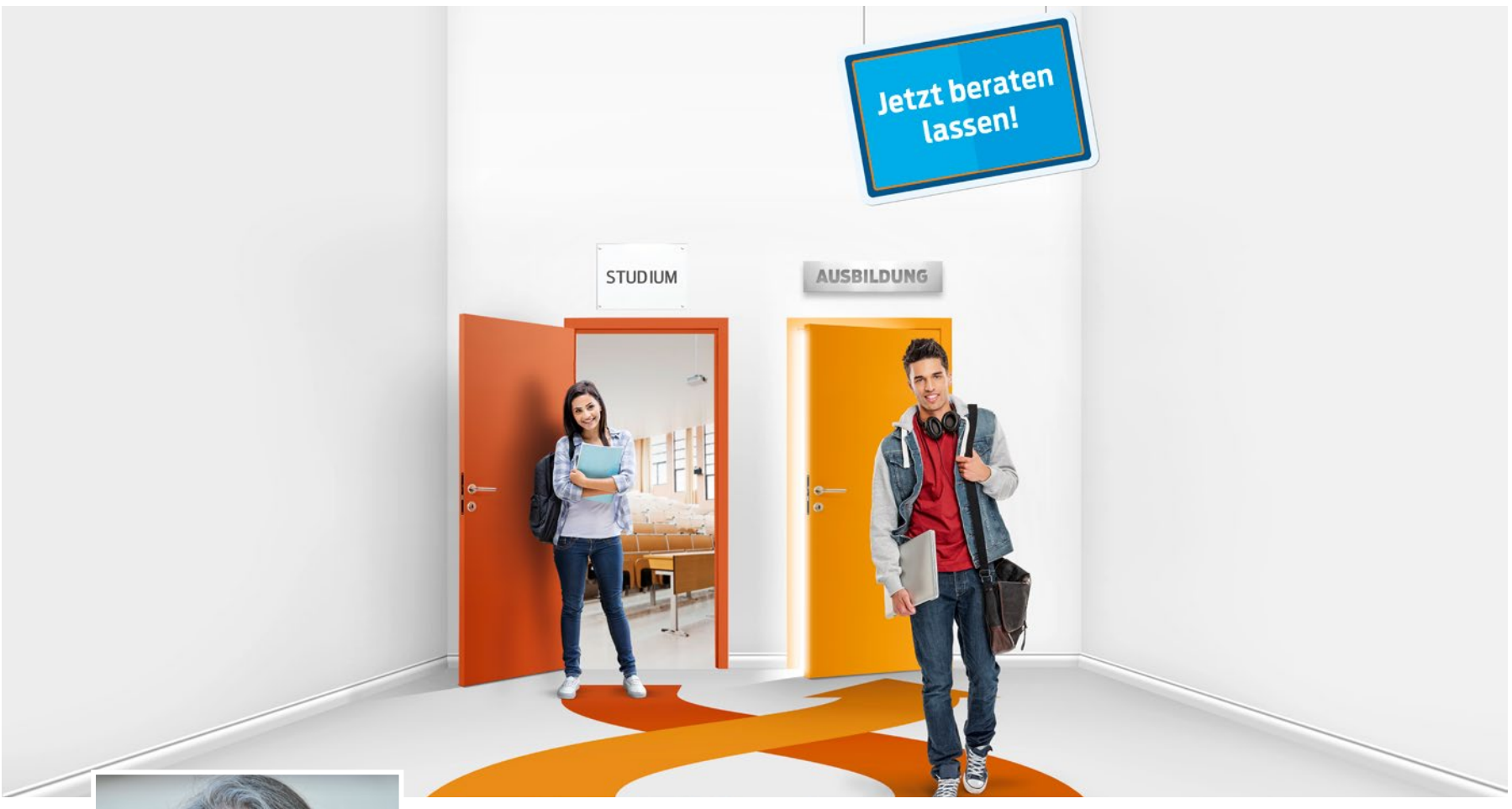
LAYOUT UND SATZ Regine Silbermann, so-na - Medienagentur, www.so-na.com
KORREKTORAT Christiane Saathoff, www.lektorat-saathoff.de
ABO UND VERTRIEB Siear Sakhizada, vertrieb@basar-zeitung.de
DRUCK A.Beig Druckerei und Verlag GmbH & Co. KG
UNSERE SCHIRMHERRIN Doris Schröder-Köpf

FÖRDERER
Niedersächsische LOTTO-SPORT-STIFTUNG Bewegen · Integrieren · Fördern
Region Hannover

Die Redaktion übernimmt keine Haftung für unverlangt eingesandte Manuskripte, Fotos und Illustrationen. Die „Basar" und alle in ihr enthaltenen Beiträge und Fotos sind urheberrechtlich geschützt. Mit Ausnahme der gesetzlich zugelassenen Fälle ist eine Verwertung ohne Einwilligung des Verlages strafbar. Alle Anbieter von Beiträgen, Fotos und Illustrationen stimmen der Nutzung in den „Basar"-Ausgaben im Internet, auf DVD sowie in Datenbanken zu.

Studium abgebrochen?

Das ist kein Weltuntergang – die Region Hannover bietet dir Unterstützung



Für manche ist ein Studium genau das Richtige, aber immer mehr brechen ihr Studium ab. 2017 war es rund jeder Dritte. Die Gründe dafür sind ganz unterschiedlich. Was passiert aber nach dem Studienabbruch – wie geht es für die Betroffenen beruflich weiter? Bei diesen Fragen brauchen viele StudienabbrecherInnen Unterstützung. Ratsuchende erhalten bei dem Projekt „Umsteigen statt Aussteigen“ der Region Hannover eine individuelle Beratung. Hier können auch gleich Kontakte zu Ausbildungsbetrieben und Netzwerkpartnern vermittelt werden. Das Ganze ist kostenfrei und vertraulich. Wie das alles in der Praxis aussieht, haben wir im Gespräch mit der Projektleiterin Bettina Ladwig erfahren.

Worum geht es genau bei Ihrem Projekt?

Dahinter steht die Idee, Unternehmen, insbesondere KMU, bei der Gewinnung ihres Fachkräftenachwuchses im Bereich der dualen Ausbildung zu unterstützen, indem wir das wertvolle Potenzial der aktuell ca. 30 Prozent StudienabbrecherInnen aktivieren. Wir zeigen ihnen die Möglichkeiten und Karrierechancen einer alternativen beruflichen Ausbildung auf und machen sie idealerweise direkt mit Ausbildungsbetrieben bekannt. Wir bringen zwei Seiten zusammen, die sich in der Regel nicht alleine finden. Eine Win-win-Situation für beide Seiten.

Ein weiteres Anliegen des Projektes ist es, den Aufbau einer bedarfsgerechten Unterstützungsstruktur für Ratsuchende voranzubringen. Dafür arbeiten wir mit vielen unterschiedlichen Kooperationspartnern und Beratungsakteuren zusammen.

Neu in diesem Jahr ist, dass auch Ausbildungsbetriebe aus den umliegenden Regionen Hildesheim, Nienburg und Schaumburg über die dortigen Wirtschaftsförderungen von dem Projekt profitieren können. Möglich macht das die Förderung des Projekts aus Mitteln der EU und der Fachkräfteallianz.

Was macht diese Arbeit für Sie interessant?

Mir gefällt, dass mithilfe dieses Projektes ein neues Beratungsformat gestaltet und aufgebaut werden kann. Es motiviert mich, dass dieses neue Angebot auf allen Seiten, also bei StudienabbrecherInnen, Unternehmen, aber auch unter Projektpartnern und in der Öffentlichkeit, auf so große Nachfrage und Zustimmung trifft. Spannend ist zudem, dass unser Projektteam viele Kompetenzen und viel Know-how aus ganz verschiedenen beruflichen Kontexten vereint. Darüber hinaus kooperieren wir mit zahlreichen, zum Teil sehr unterschiedlichen Akteuren und Institutionen aus der Region Hannover und auch über die Regions- und Landesgrenzen hinaus.

Was die konkrete Beratungsarbeit interessant macht, ist die Unterschiedlichkeit der Anliegen seitens der Ratsuchenden. Jeder Beratungsprozess verläuft anders und die Lösungswege sind sehr individuell, manchmal sogar überraschend für die Ratsuchenden selbst. Häufig überlappen sich Fragen zur beruflichen Neuorientierung mit Fragen zur zukünftigen Lebensgestaltung. Die vertraulichen Beratungsgespräche verlaufen häufig auf einer sehr persönlichen Ebene, welche Empathie und Vertrauensaufbau im Rahmen einer professionellen systemischen Beratung erfordern.

Besonders freut mich, dass wir ab sofort auch junge Menschen mit Migrationshintergrund beraten können, die aus den verschiedensten Gründen das Studienseminar nicht erfolgreich beenden konnten. Auch sie haben sehr gute Chancen, ihre berufliche Karriere über eine betriebliche Ausbildung neu zu starten.

Welche Perspektiven bieten Sie jungen Menschen, die ihr Studium abgebrochen haben?

Wir bieten StudienabbrecherInnen die Möglichkeit, sich mithilfe unseres Beratungsangebotes beruflich neu auszurichten. Insbesondere bestärken wir sie darin, dass sie sehr gute Chancen auf dem Arbeitsmarkt haben: Die Partnerunternehmen unseres Projektes wünschen sich sogar explizit StudienabbrecherInnen als BewerberInnen.

Die Entscheidung, welchen konkreten Weg die Ratsuchenden einschlagen und bei welchem Unternehmen sie sich bewerben möchten, obliegt ihnen selbst. Wir begleiten sie innerhalb des Beratungsprozesses dabei, eine passende Lösung für sich zu finden. Hierbei können die jungen Menschen von dem breiten Expertenwissen im Projekt profitieren und vor allem von der Möglichkeit, direkte Kontakte zu passenden Ausbildungsbetrieben und weiteren ExpertInnen aus dem Beratungsnetzwerk herzustellen.

Wer kann zu Ihnen kommen und wie erreicht man Sie?

Bei uns sind StudienabbrecherInnen aller Studiengänge und Hochschulen, Studienzweifelnde sowie internationale StudienanwärterInnen mit dem Ziel einer beruflichen Neuorientierung willkommen. Für ein Beratungsgespräch vergeben wir grundsätzlich Termine nach Vereinbarung.

Hast du Interesse an einer Beratung?

www.wirtschaftsfoerderung-hannover.de/umsteigen

Bettina Ladwig (Projektleitung)
Beschäftigungsförderung

0511 616-23600
umsteigen@region-hannover.de

Gestalte die Energiezukunft von Hamburg!

Nachhaltige Energieberufe

Foto: Felix Matthies

Seit 2002 war in Hamburg das schwedische Staatsunternehmen Vattenfall für Fernwärme- und Stromversorgung verantwortlich. Das hat sich nun geändert. Seit dem 2. September 2019 ist das Energieunternehmen wieder in der Hand der Stadt Hamburg.
Die Stadt will nun die regionale Energieversorgung in den Fokus rücken und bis 2030 klimaneutral Strom und Fernwärme für die Stadt Hamburg produzieren.
Um diese Ziele zu erreichen, sucht das Unternehmen auch nach Mitarbeitern und Auszubildenden, die die Energiezukunft von Hamburg aktiv mitgestalten wollen. Welche beruflichen Möglichkeiten das städtische Unternehmen zu bieten hat, haben wir im Gespräch mit Katja Spehling, der Koordinatorin Ausbildung und Öffentlichkeitsarbeit, erfahren.

Haben sich die Ausbildungsbedingungen verändert, seit das Unternehmen wieder in städtischer Hand ist?

Die Rahmenbedingungen sind die gleichen wie bisher. Die Ausbildung wird von unserem Kooperationspartner, der Stromnetz Hamburg GmbH, ebenfalls ein städtisches Unternehmen, gesteuert und durchgeführt. Unsere Ausbilder haben am 1. September 2019 mit der gesamten Abteilung ein neues und modernes Bildungszentrum bezogen, das sich nur 300 Meter entfernt ebenfalls in Hamburg-Bramfeld befindet. Damit behält das Niveau der Ausbildung seinen hohen Qualitätsstandard. Die Ausbildung erfolgt im ersten Jahr im Bildungszentrum unseres Kooperationspartners, danach folgen praktische Einsätze in den verschiedenen Fachbereichen (wie z. B. Erzeugung, Verteilung, Instandhaltung, technischer Service) unseres Unternehmens. Für die Auszubildenden der Wärme Hamburg GmbH gibt es neben den Ausbildern eine feste Ansprechpartnerin für beinahe alle Belange. Sie ist die Schnittstelle zwischen dem Kooperationspartner Stromnetz Hamburg GmbH und den einzelnen Fachbereichen der Wärme Hamburg GmbH. Es findet ein regelmäßiger Austausch statt, um den Auszubildenden die bestmöglichen Chancen während und nach der Ausbildung zu bieten.

Welche Verdienstmöglichkeiten gibt es bei Wärme Hamburg GmbH?

Wir bieten eine attraktive Ausbildungsvergütung. Im ersten Ausbildungsjahr beträgt sie 990 Euro und steigert sich bis auf 1.200 Euro im vierten Ausbildungsjahr. Bei guten Leistungen steht den Auszubildenden eine berufliche Laufbahn in unserem Unternehmen offen. Sie können sich z. B. als Kraftwerker weiterbilden und im Schichtdienst arbeiten, sich im Fernwärmenetz zum Schweißer qualifizieren und als Rohrleitungsnetzmonteure oder kundennah im technischen Service arbeiten. Darüber hinaus ist es möglich, mit dem erworbenen Abschluss eine Ausbildung zum Meister oder Techniker zu machen.

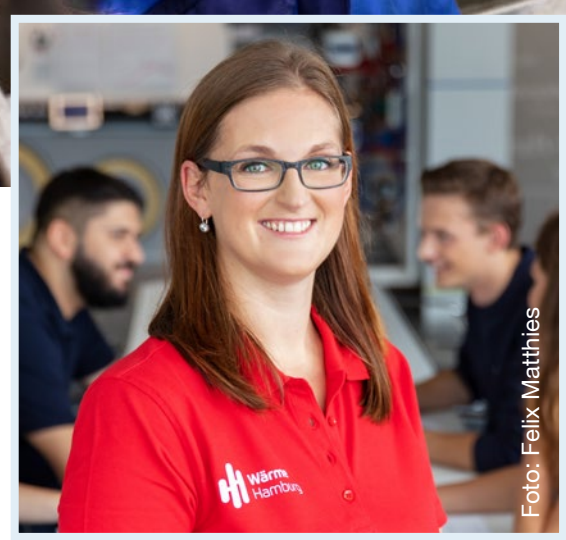


Foto: Felix Matthies

Katja Spehling
Koordinatorin Ausbildung und Öffentlichkeitsarbeit

„Wir, die Wärme Hamburg GmbH, möchten den Schülern von heute die Möglichkeit geben, sich aktiv am Kohleausstieg zu beteiligen. Demonstrieren alleine reicht nicht aus, wir müssen selbst etwas tun! Das bedeutet, dass wir kluge Köpfe und tatkräftige Hände brauchen, die die aktuelle Technologie verstehen und mit dem in der Ausbildung erworbenen Wissen und der Gemeinschaft der Kollegen etwas Neues aufbauen können. Nur so können wir in Zukunft klimaneutral Wärme und Strom erzeugen.

Foto: Felix Matthies

Wir fassen für dich zusammen

Du bekommst eine hochwertige Ausbildung in einem städtischen Unternehmen. Etwa 40 Wochen wirst du beim Kooperationspartner Stromnetz Hamburg GmbH im Ausbildungszentrum verbringen. Während der gesamten Ausbildung stehen dir verlässliche AnsprechpartnerInnen zur Seite; auf die Abschlussprüfung bereiten sie dich intensiv vor.

Du passt zu diesem Beruf, wenn

- du dich für Technik und elektrische Anlagen interessierst,
- du einen vorzeigbaren Schulabschluss in der Tasche hast oder bekommst,
- du ein praktischer Mensch bist, der gerne mit anpackt,
- dir Mathematik und Physik Spaß machen.

Du erhältst

- tariflich geregelte Ausbildungs bedingungen,
- eine Wochenarbeitszeit von 37 Stunden,
- 30 Tage Jahresurlaub,
- 13 Monatsgehälter,
- einmalig 200 Euro Lehrmittelzuschuss,
- vergünstigtes HVV-Job-Ticket.

Wie kann man sich bewerben?

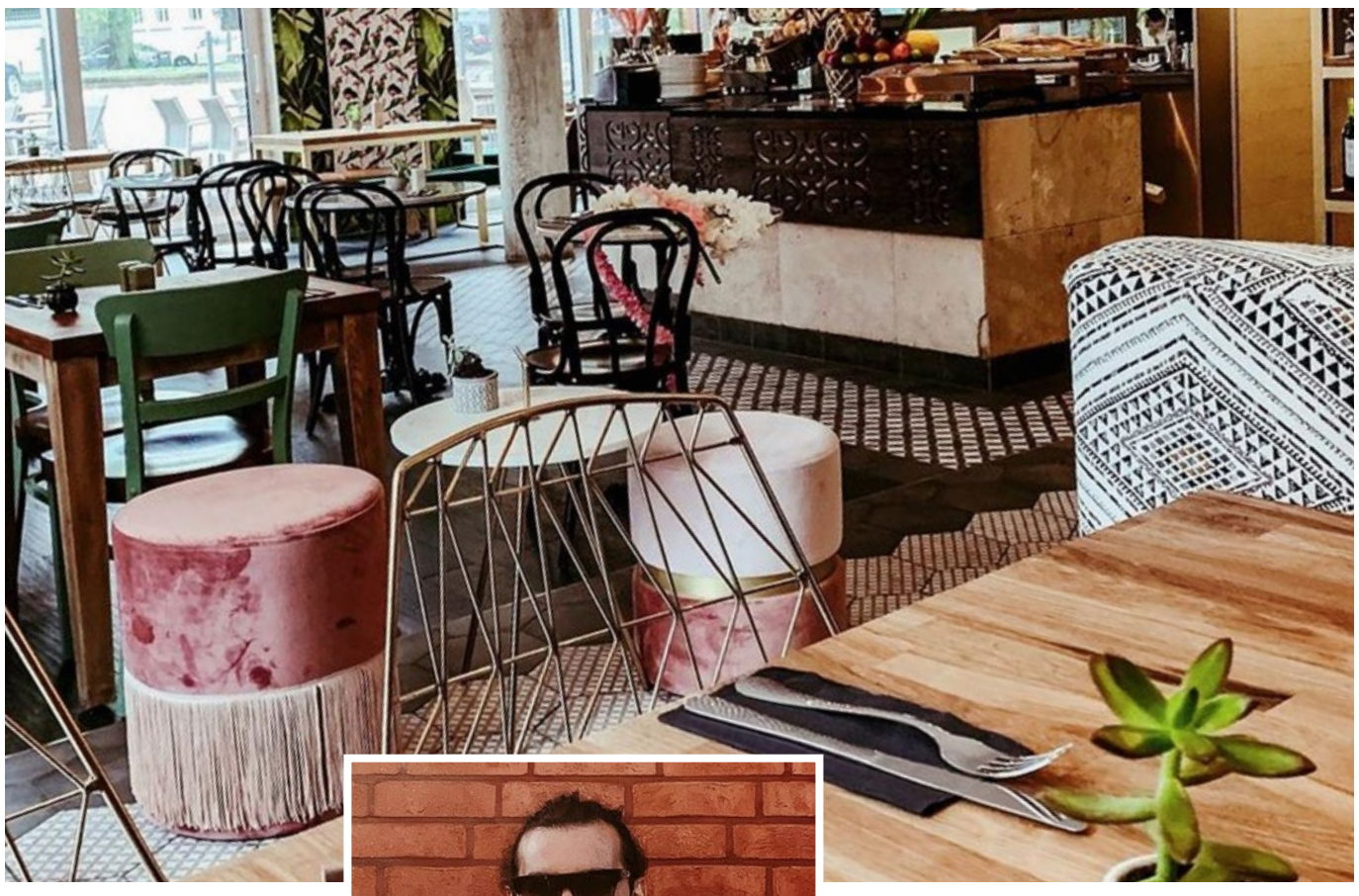
Wenn du dir vorstellen kannst, auch bei Wärme Hamburg GmbH zu arbeiten, schicke bitte ein Motivationsschreiben, deinen Lebenslauf und die jüngsten zwei Schulzeugnisse. Eine Onlinebewerbung, bei der du deine Unterlagen als PDF-Datei anhängst, ist sehr gerne gesehen.

Bewerbung an:
Wärme Hamburg GmbH
Katja Spehling
Andreas-Meyer-Straße 8, 22113 Hamburg
Tel. (040) 6396-3468

E-Mail: ausbildung@waerme.hamburg
Onlinebewerbung: https://waerme.hamburg/karriere/stellenangebote
Informationen: https://waerme.hamburg/karriere/schueler

Ein bisschen Urlaub vom Alltag

Das Restaurant MOGLI



Seit September hat Hannover ein neues Restaurant. An sich nichts Spektakuläres. Was MOGLI aber ausmacht, ist vor allem das Konzept dahinter. Darüber haben wir mit dem Gründer gesprochen. Kaveh ist Produkt- und Interieur-Designer.

Wofür steht MOGLI?

Mir geht es vor allem darum, mit MOGLI einen Ort zu schaffen, wo sich unsere Gäste besonders wohlfühlen und zur Ruhe kommen – Entschleunigen ist das große Thema! Als Designer war es mir wichtig, dass sich diese Philosophie überall in unserem Restaurant widerspiegelt. Angefangen bei den Gerichten bis hin zu unserer Raumgestaltung – alles ist aufeinander abgestimmt. Vor allem die Ästhetik spielt für mich eine wichtige Rolle. Die Liebe zu den vielen kleinen Details macht MOGLI für mich erst zu einem besonderen Erlebnis.

Kannst du uns etwas über dich erzählen – wie ist es zu MOGLI gekommen?

Ich habe schon sehr früh gemerkt, dass Handwerk genau das Richtige für mich ist. Mir war es auch wichtig, Abwechslung bei der Arbeit zu haben, kreativ zu sein und immer etwas Neues zu lernen. Deshalb habe ich mich nie nur auf eine Handwerksbranche konzentriert. So habe ich in den letzten zwanzig Jahren in vielen verschiedenen Bereichen, darunter zum Beispiel im Baugewerbe oder in der Modeindustrie, gearbeitet. Meine ersten Gastro-Erfahrungen habe ich aber schon als Teenager bei meinem Vater gesammelt. Er hat über zehn Jahre ein erfolgreiches Feinkostunternehmen geführt. Damals habe ich im Familienbetrieb ausgeholfen und dabei meine Leidenschaft für Feinkost entdeckt. Außerdem habe ich während dieser Zeit das erste Mal drüber nachgedacht, mich auch selbstständig zu machen. Tatsächlich stellte sich später heraus, dass es der richtige Weg für mich war!

In den letzten Jahren habe ich aber vor allem als selbstständiger Designer im Baugewerbe gearbeitet. Hier habe ich die Möglichkeit gehabt, Häuser und Wohnung im Auftrag umzubauen und neu zu gestalten. Bis heute ist diese Arbeit ein Lieblingsstandbein geblieben.

Das Gastrogewerbe hat mich aber auch nie losgelassen. So habe ich einfach aus Freude am Kochen am „Perfekten Dinner“ in Hannover teilgenommen und sogar gewonnen! Als ich dann vor ein paar Monaten die Gelegenheit bekam, dieses Restaurant zu übernehmen, habe ich sofort zugeschlagen. Mit MOGLI fügt sich für mich alles zusammen. Hier kann ich meine unterschiedlichen handwerklichen Facetten zeigen! Das, was ich in den letzten zwanzig Jahren gelernt habe, wird plötzlich sichtbar und das macht mich sehr glücklich.

Was bietet MOGLI an?

Bevor ich darauf antworte, möchte ich noch etwas richtigstellen. Vor Kurzem habe ich ein anderes Interview für eine große Zeitung in Hannover gegeben, leider wurde ich falsch verstanden. Wir bieten im MOGLI keine italienische Küche an! Das, was wir machen, nennt sich Fusion Kitchen. In diesem Rahmen bieten wir internationale Gerichte in eigener Interpretation an. Darunter zum Beispiel Pizza mit gegrilltem Rinderfilet, selbstgemachte Rote-Beete-Limonade, MOGLI-Bowls, Frisch- und Feinkost-Frühstücksbuffets und vieles mehr. Unsere Karte wird sich aber auch zukünftig erweitern. Der Plan ist, immer neue, abwechslungsreiche Gerichte zu servieren. Dafür werden wir viele Reisen unternehmen und Rezepte aus aller Welt nach Hannover holen. Diese Reisen können alle über unseren Insta-Channel mitverfolgen. Die MOGLI-Klassiker werden wir aber auch weiterhin anbieten.

◆

MOGLI
An der Christuskirche 11
30167 Hannover
0511 65588893
Insta: mogli_restaurant

Frühstücksbuffet
Samstag und Sonntag
von 9:30 Uhr bis 13:00 Uhr

◆